Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag und kostet bei den Fürstl. Thurn- und Taxischen Postämtern vierteljährlich 10 3/4 Sgr., in den Expeditionen in Lemgo und Detmold 10 Sgr.

№ 6.

Lemgo, 3. Februar 1856.

Anzeigen werden berechnet: unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf. von 5—10 Zeilen 5 Sgr. über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Die letzte Rose des Sommers.

Von Moore.

S'ist die letzte der Rosen,
Noch blühend allein;
All' die lieblichen Schwestern
Längst schliefen sie ein.
Kein Sproß ihres Stammes,
Kein Knöspchen ist hier,
Zu erwiedern ihr Lächeln,
Zu seufzen mit ihr.

Nicht laß ich Dich welken
In einsamer Ruh;
Da die Lieben entschlummert,
Geh, schlummre auch Du!
So streu' ich denn freundlich
Den Blätterschmuck nun
Auf's Bett, wo im Tode
Die Freundinnen ruhn.

So möcht' ich auch folgen,
Wenn Freundschaft verblüht,
Aus liebendem Kreise
Das Schönste entflieht.
Wenn Herzen verwelken,
Das Liebste zerfällt,
Wer möchte noch leben
Allein auf der Welt!

Aus dem Englischen übersetzt von L. Altenbernd.

Der gegenwärtige Nothstand und mögliche Abhülfe desselben.

Schon mehrmals ist die drückende Noth, worin Viele durch die seit mehren Jahren herrschende Theurung versetzt worden sind, in diesen Blättern zur Sprache gebracht. Es ist darauf hingedeutet, daß dieser Zustand das lebhafteste Interesse verdiene, daß er ein allgemeiner Krebsschaden der menschlichen Gesellschaft sei, welcher, je länger er daure, desto mehr um sich fresse und desto unheilbarer erscheine. Es ist darauf hingewiesen, daß alle Glieder mit litten, wenn ein Glied leide, und daß deshalb auch der Selbstsüchtige, der bei allen Handlungen nur den eigenen Vortheil und Schaden zu erwägen pflegt, diesen Schaden der menschlichen Gesellschaft in ernste Erwägung ziehn und mit darauf bedacht sein müsse, ihn zu heilen, um sich selber gegen das immer mehr um sich greifende Uebel sicher zu stellen. Aber es giebt auch Menschenfreunde, welche bei den Leiden ihrer Brüder selbst mitleiden, und welche sich selber nicht glücklich fühlen, wenn Tausende ihrer Mitmenschen in Elend und Jammer schmachten; welche wohl helfen möchten, aber bei dem besten Willen nicht im Stande sind, das Uebel von Grund aus zu heilen, sondern nur die augenblickliche Noth zu mildern vermögen. Und es ist dankbar anzuerkennen, wenn Einige die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Nothstand der Armen und Verarmten lenken und als Fürsprecher für diesen von schwerem Druck niedergebeugten, aber schweigenden und hülflosen Theil der Menschheit auftreten. Es ist die Behauptung ausgesprochen, daß zwar Jeder zur Abhülfe der allgemeinen Noth nach Kräften beizutragen verpflichtet sei, daß aber die gewöhnlichen Mittel, wie Gaben der Mildthätigkeit, nicht im Stande sein, das Uebel gründlich zu entfernen, sondern nur das Uebermaß des augenblicklichen Elends zu mildern, und daß überhaupt eine Hülfe von Einzelnen nicht zu ermöglichen sei, sondern daß eine gründliche Heilung nur durch energische Maßregeln von Seiten der Staatsverwaltung geschehen könne. Durch solche durchgreifenden Maßregeln, die das Uebel an der Wurzel angreifen, kann ein großer Theil der Staatsbürger dem unvermeidlichen Untergange entrissen werden. In dieser Abhandlung soll nun der Umfang und die Stärke des gegenwärtigen Nothstandes der Armen bezeichnet, sodann die Ursachen dieses Nothstandes nachgewiesen und zuletzt die Mittel zur Abhülfe desselben angegeben werden. Den Druck der allgemeinen Theurung empfinden jetzt Viele. Sie hat bereits bei denen den bittersten Mangel hervorgerufen, die weder Grundstücke, in gegenwärtiger Zeit das Fundament des Wohlstandes, noch anderweitiges Vermögen besaßen, wovon sie zehren konnten, und die durch ihr Gewerbe oder ihrer Hände Arbeit nicht so viel zu erwerben im Stande sind, als hinreicht, die nöthigsten Lebensbedürfnisse, namentlich das übertheure Brotkorn, anzuschaffen. Diesen bleibt nichts Anderes übrig, als zu betteln oder zu hungern. Andere, welche ein Haus und ein wenig Grundbesitz hatten, konnten dadurch auf längere oder kürzere Zeit sich helfen, und den Mangel dadurch fern von sich halten, daß sie auf ihr Besitzthum borgten; und Vielen ist schon durch die so lange anhaltende Theurung Haus und Hof darauf gegangen; sie haben Nichts zuzusetzen und werden alsbald die Schaar der Armen durch ihren Zutritt vermehren. Wie groß aber diese Noth der Armen ist, davon kann sich Jeder überzeugen, der in die Kammern des Elends tritt, worin jene Unglücklichen weilen, der die abgezehrten Jammergestalten der Erwachsenen, welche kaum von Lumpen bedeckt sind und die bleichen Gesichter der halb verhungerten Kindlein betrachtet, und der forscht und erfährt, mit welcher kläglichen Kost man das elende Dasein fristet. Ja Viele sterben im eigentlichsten Sinne des Worts vor Hunger, d. h. gehen in Folge der geringen und schlechten Nahrung zu Grunde. Man vergegenwärtige sich solche Scenen, wo hungernde Kindlein ihre Eltern vergebens um Brot anrufen, und diese mit zerrissnem Herzen ihnen das versagen müssen, was sie selber entbehren, und auch der Gefühlloseste muß von solchen Trauerscenen ergriffen werden. Jedem aber muß sich von selber die Frage aufdrängen, welches ist der Grund einer solchen Verarmung, und wie ist diesem Uebel, den Tausende zur Beute werden, abzuhelfen? Die Ursachen der Verarmung sind natürlich sehr verschieden. Viele tragen selber die Schuld davon. Die Armuth, unter deren hartem Joch sie seufzen, ist die bittre Frucht ihres Sündenlebens. Trägheit, Leichtsinn, mangelnde Spar-

samkeit und ein wüstes, besonders dem Laster der Trunksucht ergebenes Leben sind in vielen Fällen die nächste Ursache der tiefsten Armuth, und man sieht oft die Bestätigung des Ausspruchs, daß die Missethat der Väter an den Kindern heimgesucht wird; die Schuldlosen büßen oft hart für die Sünden der Schuldigen. Aber man würde sehr irren, wenn man behaupten wollte, daß ein unordentliches, wüstes Leben die alleinige Ursache der Armuth wäre. Man würde dadurch Vielen großes Unrecht thun, welche bei einem ordentlichen Lebenswandel, bei Fleiß und Sparsamkeit, dennoch die Armuth nicht von sich und den Ihrigen abzuwehren vermögen. Dies gilt besonders von Versorgern einer zahlreichen Familie, deren geringer Verdienst nicht zur Ernährung der Ihrigen ausreicht. Es gilt von Gewerbetreibenden, die bei einer starken Concurrenz nur einen geringen Gewinn aus ihrem Gewerbe ziehen, es gilt namentlich auch von Arbeitern und Tagelöhnern, deren kärglicher Lohn in gar keinem Verhältniß zu den hohen Preisen der Lebensbedürfnisse steht; denn wie ist es möglich, daß ein Tagelöhner mit seinen 6 bis 8 Groschen, oder ein Handwerker, dessen Handwerk oft im Winter ruht, mit 10—12 Groschen eine Familie ernähren kann? Eine Hauptursache der um sich greifenden Verarmung liegt demnach in dem mangelnden Gleichgewicht zwischen Verdienst und Verzehr, in den nicht durch die Nothwendigkeit gebotenen hohen Preisen der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse und in der dadurch herbeigeführten überstarken Anhäufung des Geldes bei Einzelnen, welche Geldfluth eine völlige Entblößung auf weite Strecken zur Folge hat. Dieses Mißverhältniß, dieser Mangel an Gleichgewicht droht den socialen Verhältnissen in nicht ferner Zeit eine furchtbare Erschütterung, wenn nicht gar einen gewaltsamen Umsturz. Jeder, der die bestehenden Mißverhaltnisse klar zu erkennen vermag, muß gestehn, daß es nicht lange so mehr bestehen kann. Aber zugleich wird er sich die Frage vorwerfen: gibt es denn keine Abhülfe des Nothstandes der Gegenwart, keine Mittel wider die Uebelstände dieser Zeit? Allerdings gibt es solche, so tief gewurzelt und so weit verbreitet die Uebelstände auch sein mögen. Diese Mittel müssen den jedesmaligen Ursachen entsprechen, welche das Uebel hervorgerufen haben. Denen, welche ihr unordentlicher Lebenswandel in Armuth gestürzt hat, kann nur dadurch geholfen werden, daß sie zu einem ordentlichen Leben sich bekehren. Daher sollte Keinem, der ein unordentliches, wüstes Leben führt, oder der Trunsucht ergeben ist, und der nicht ein gutes Zeugniß seines Wohlverhaltens vorzeigen, noch nachweisen kann, daß er durch sein Gewerbe oder Handwerk eine Familie zu ernähren im Stande ist, die Schließung einer Ehe gestattet werden, denn in sehr vielen Fällen wird durch das Ehebündniß lasterhafter, verschwenderischer, unmäßiger Personen der Grund zu der bittersten Armuth gelegt, und die Familie wird eine Pflanzstädte armer, der Gemeinde zur Last fallender, untauglicher und lasterhafter Menschen. Da aber die Armuth nicht immer ein selbstverschuldetes Uebel ist, sondern da auch der Fleißigste und Arbeitsamste bei der gegenwärtigen Theurung verarmen kann, so müssen auch noch andere Mittel aufzufinden sein. Da ein Hauptgrund der Verarmung der hohe Preis der Lebensmittel ist, welcher zu dem Verdienst der arbeitenden Volksklassen in keinem rechten Verhältniß steht, so kann ihr dadurch gewehrt werden, daß der Lohn der Arbeiter und Handwerker auch in dem Maaße erhöht wird, als der Werth der Lebensbedürfnisse steigt. Dies fordert die Billigkeit und Gerechtigkeit. Da ferner die Theurung hauptsächlich auf den Erzeugnissen des Bodens lastet, diese Erzeugnisse aber die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse hergeben und folglich der Besitz von Grundstücken die vornehmste Basis des Wohlstandes ist, so wird die Armuth dadurch bedeutend verringert, wenn denen, die ohne allen Grundbesitz sind, die Möglichkeit gegeben wird, so viel Getreide und Kartoffeln selbst zu bauen, als sie im Laufe des Jahres bedürfen, denn diejenigen, denen ihr eigener Boden Früchte trägt, bleiben am sichersten vor Mangel geschützt, dagegen diejenigen, welche nicht säen und erndten, den Druck der Theurung am schwersten empfinden. Jenes wäre nun dadurch zu ermöglichen, daß in Dörfern durch Gemeinheitstheilungen den Einliegern ohne Grundbesitz einiges Land zugewiesen, oder in Städten von den städtischen Grundstücken und in solchen Orten, wo herrschaftliche Domänen sich befinden, jenen Besitzlosen gegen einen mäßigen Pachtzins einiges Land überlassen würde. Endlich müssen Verkehrungen getroffen werden, um die übermäßige Theurung der Lebensbedürfnisse zu verhindern und unmöglich zu machen. Die vorgeschlagene Ländervertheilung unter die Nichtbesitzenden würde schon der Uebertheurung bedeutend entgegenwirken, da die Armen ohne Grundbesitz die Mehrzahl der Käufer ausmachen, und durch den Ausfall ersterer die Zahl der letztern sich bedeutend verringern muß. Daß in Zeiten wirklichen Mangels durch Ausfuhrverbote und durch Verbot der Verwendung des Getreides zur Fabrication von Branntwein, auch wenn daraus dem Staatsfiscus ein Ausfall erwachsen sollte, erfordert schon die Menschlichkeit. Ein anderes Gegenmittel gegen die Theurung ist die Anlegung von Kornmagazinen, woraus bei steigenden Kornpreisen den Armen gegen einen mäßigen Preis ihr Bedarf an Korn verabreicht würde. Diese Vorsichtsmaßregel lehrt uns schon das Alterthum. Es ist von jeher so gewesen, daß Jahre der Fülle mit Jahren des Mißwachses wechseln. Dies soll die Menschen antreiben, in jenen Jahren zu sammeln, um alsdann einen Vorrath zu haben, wenn der Mangel sich einstellt. Dies Sammeln geschieht nun freilich auch jetzt von Speculanten und Producenten, aber nicht zum allgemeinen Besten, sondern zur allgemeinen Bereicherung und zum Unheil der Uebrigen, indem sie die in den reichen Jahren aufgespeicherten Vorräthe in den minder ergiebigen zu erhöhten Preisen verkaufen, also daß eine weniger ergiebige Erndte, anstatt ihnen Schaden zu bringen, eine Ursache ihrer Bereicherung wird, da sie dazu dient, den Preis in die Höhe zu treiben. Durch jene von der Regierung angelegten Magazine würde aber jenem Wucher- und Speculationsgeiste gewehrt, der Reichthum der gesegneten Jahre käme auch denen zu Gute, die nicht selber säen und ernten, während er jetzt nur die Beutel der Producenten und Speculanten füllt, indeß jene in den magern Jahren verhungern. Aber wie sind diese Magazine zu füllen? Dies kann also geschehen, daß in den ergiebigen Jahren zu billigen Preisen Aufkäufe von Getreide geschehen und jeder Grundbesitzer nach der Größe seines Grundbesitzes eine Anzahl Scheffel zu einem bestimmten Preise an die Magazine abzugeben gesetzlich verpflichtet wird. Da auch sonst Abgaben ohne Weiteres eingeführt werden, wenn der Staatshaushalt sie nöthig macht, warum sollte denn nicht auch diese Art von Abgaben zur Abhülfe allgemeiner Noth und zum Heile vieler Tausende denen aufgelegt werden, welchen sie nie drückend werden kann, und die von Menschenfreunden als Opfer für das allgemeine Beste gern gebracht wird, von Manchem vielleicht freiwillig gebracht würde. Freilich würde diese so heilsame Anordnung den Wucherern und Habsüchtigen sehr unerwünscht kommen, da sie ein sehr nachdrückliches Vorbeugungsmittel gegen die willkürliche Steigerung des Getreidepreises und gegen die Uebertheuerung sein würde, indem der Ausfall der minder ergiebigen Erndten durch den Ueberschuß der ergiebigen ausgeglichen würde, und durch die Concurrenz und die festen Preise der Speculation die Möglichkeit genommen würde, eine Theurung zu erzwingen, wie die bisher geschehen ist. Diese Behauptung, daß die gegenwärtige Theurung eine erzwungene ist, mag Vielen als falsch erscheinen und dennoch ist es so. Die Theurung wäre alsdann wirklich eine durch die Nothwendigkeit herbeigeführte, wenn wirklicher Mangel an Lebensmitteln vorhanden wäre. Aber dem ist nicht so. Die Erndten des letzten und des vorletzten Jahres waren so reichlich, daß man einen Mangel nicht befürchten brauchte. Daß die Theurung keine nothwendige ist, davon ist ferner ein Beweis die rasche Bereicherung der größern Grundbesitzer und Pächter, für welche wirklich das goldene Zeitalter gekommen zu sein scheint. Diese Bereicherung ist ein Beweis dafür, daß der Werth der Producte ein verhältnißmäßig zu hoher ist, welches Mißverhältniß das Gleichgewicht stört und die Geldcirculation hemmt, Umstände, mit welchen das allgemeine Wohlbefinden unvereinbar ist. Der Krieg ist in sofern Ursache der Theurung, als dadurch die Einfuhr von fremden Korn gehemmt ist, ein Umstand, welcher die Handelswelt von einem ungelegenen Concurrenten befreit. Nun aber bilden Speculanten und Producenten eine Macht, welche die Preise in die Höhe treibt und darin erhält, indem diese ihre Vorräthe aufspeichern und bis zur einem günstigen Zeitpunkte zurückhalten und jene durch Aufkäufe im Großen die Vorräthe aufräumen und auf diese Weise die hohen Markt-

preise veranlassen. Den selbstsüchtigen Bestrebungen dieser kann am besten auf die angegebene Weise entgegengewirkt werden. So mögen denn die Regierungen in dieser Zeit der allgemeinen Theurung die Mittel zur Entfernung derselben in ernstliche Berathung ziehn, dann brauchen nicht verzweifelte und unausführbare Rettungsmittel angerathen zu werden, welche keine Hülfe und keinen Trost gewähren, weil Niemand davon Gebrauch machen kann, wie denn vor einigen Jahren der Rath gegeben ward, aus Stroh Brot zu backen, und jüngst: die Kleie auszukochen, und Runkel-, Steck- und andere Rüben als Brotsurrogate anzuwenden, — dann kann auch nicht in gesegneten Jahren eine Theurung künstlich hervorgerufen werden, und dann brauchen nicht zur Schande der Menschheit Tausende zu hungern und zu verhungern in Jahren, wo Gott, der Allversorger, reichlich für Alle hat wachsen lassen.

X.

Correspondenzen.

Aus dem Amte Lage. Wir haben uns recht gefreut über unsere Mitbürger, resp. Collegen im Amte Hohenhausen, als wir in den ersten Nummern dieses Blattes lasen, welche Regsamkeit und Aufopferungsfähigkeit sie in Bezug auf Communalwegbauten entfalten. Sicher können wir nun auch erwarten, daß es ihnen, gewiß auch noch manchem Andern, von Interesse sein wird, zu erfahren, wie es in dieser Hinsicht in andern Districten unsers Vaterlandes steht.

Auch bei uns scheut man nicht geringe Opfer, um sobald wie möglich der Segnungen bess'rer Wege theilhaftig zu werden. So haben z. B. die betreffenden Grundbesitzer zu dem Communalwegen, der durch Hardissen nach Lieme gelegt wird, auch das Terrain, und zwar fast lauter gute Grundstücke, unentgeldlich dazu hergegeben, und setzen ihn zum Theil auch auf Vorschuß selbst in chausseemäßigen Stand, obgleich die Kosten weit über den Anschlag hinaus kommen.

Es ist wol kein Communalweg im Lande von größerer Wichtigkeit, als gerade dieser, da er mehrere wichtige Landes-Chausseen in Verbindung setzt, nämlich die von Detmold und Lage bis Lemgo mit der von Lemgo bis Schötmar, Herford ꝛc.; dann, da auch der Communalweg von Lieme über Hagen nach Iggenhausen beschlossen ist, so werden durch ihn auch obengenannte Landstraßen noch mit der von Lage nach Schötmar ꝛc. verbunden. Ueber keinen Weg ist aber auch wol mehr und länger verhandelt, und für und wider gehandelt als über diesen. Noch jetzt sind die Verhandlungen über ihn nicht ganz zu Ende, wenn sie auch im letzten Stadium stehen dürften. Es ließe sich darüber ein Drama, eine Posse mit Gesang in mehren Aufzügen schreiben. Indeß da ich wenig poetische Adern habe, so muß ich mir diese Freude versagen. Es dürfte aber vielleicht nicht uninteressant sein, künftig sämmtliche Verhandlungen in der Kürze zu erfahren; wir behalten uns deßhalb die Mittheilung derselben vor. Aber eine Posse aus dem Ganzen kann ich mir doch nicht versagen, dem verehrten Publikum mitzutheilen.

Daß obengenannter Weg überhaupt angelegt werden sollte, darüber war man schon seit Jahr und Tag einig; es handelte sich nur noch um die zweckmäßige Anlage desselben. Da machten sich nun hauptsächlich zwei Partheien geltend, die eine wollte ihn durch die Büllinghauser Heide über Büllinghausen nach Lieme verlegt wissen. Zur letztere Richtung waren namentlich die Hardisser und Lukhauser Interessenten. Am wenigsten waren bei beiden Richtungen die Bewohner von Lieme interessirt, weil es für sie ziemlich gleichgültig war, welche von beiden Richtungen der Weg einschlüge; sie erklärten sich aber auf Wunsch der dabei mehr interessirten Hardisser und Lukhauser durch ihre Namensunterschrift, daß sie die Richtung über Hardissen für die zweckmäßigste hielten. — Indeß Umstände verändern die Sache und auch die Gedanken und Ansichten der Menschen! Da kömmt nämlich kürzlich ein Mann gegangen mit der großen Mappe unterm Arm und sammelt Unterschriften für die Richtung über Büllinghausen und die Büllinghauser Heide. Man sah es dem gewichtigen, wohlweisen, für das Wohl seiner Mitbürger sehr besorgten Manne an der Nase schon an, daß es heute wichtige Dinge zu verhackstücken gebe. Und was thun die folgsamen Liemer Interessenten? Sie unterschreiben sich fast sämmtlich, mit Ausnahme weniger, namentlich aber auch die Vorsteher, für die Richtung über die Büllinghauser Heide! Dieselben Leute, die sich früher für die Richtung über Hardissen durch ihre Namensunterschrift erklärt hatten! Steht einem da nicht der Verstand stille? Was ist unter so bewandten Umständen hier wol nicht noch alles möglich?!

Daß indeß durch dieses Kuriosum in der Sache selbst nichts geändert werden wird, steht wol fest, da, wie gesagt, die Richtung über Hardissen beschlossen, ja zuletzt von oben befohlen und zum Theil schon fertig ist.

Weltbegebenheiten.

Kriegsschauplatz. Der Wiener Times-Korrespondent erfährt aus bester Quelle, daß die russische Krimm-Armee unmittelbar nach dem Fall von Sebastopol ganz demoralisirt und der Auflösung nahe war. Hätten die Alliirten ihren Vortheil benutzt, so wäre die ganze Krimm geräumt worden, allein ihre Unthätigkeit ließ den Russen Zeit, 2 Grenadierkorps heranzuziehen. Auch im Norden begingen die Alliirten den groben Fehler, die Blokade zu früh aufzuheben; die russische Armee in den Ostseeprovinzen war halb verhungert, kaum kehrten die Kreuzer den Rücken, so erhielt sie Zufuhr aus Danzig und Memel.

Der „Times" wird aus Wien telegrafirt: „Rußland schlägt vor, daß die Friedens-Präliminarien in Paris unterzeichnet werden sollen, und spricht den lebhaften Wunsch aus, daß der Friede möglichst rasch abgeschlossen werde." — Demselben Blatte schreibt man von hier: Am 17. unterzeichneten Graf Nesselrode und Graf Valentin Esterhazy das Protokoll, welches die Friedens-Präliminarien enthält und am folgenden Tage wurde eine Abschrift davon hierher geschickt. Man glaubt, daß England sich abgeneigt zeigen wird, das wichtige Aktenstück zu unterzeichnen, wenn Oestreich nicht vorher die englische Auslegung des sanften Vorschlags genehmigt; aber das kaiserliche Kabinet erklärt, daß England Ehrenhalber verpflichtet sei, die Vorschläge anzunehmen so wie sie sind. „Der ursprüngliche Entwurf" — sagt ein gut unterrichteter Oestreicher — „wurde in London korrigirt und revidirt, es ist daher die Schuld des britischen Kabinets, wenn seine Wünsche und Absichten darin unvollkommen ausgedrückt sind." —

Die „Ostdeutsche Post" berichtet aus Wien: Oestreich werde im deutschen Interesse demnächst einen Antrag bei der Bundesversammlung stellen, der dahin geht, daß die Bundesversammlung sich die gestellten Präliminarpunkte aneignen möge, um für Deutschland eine Theilnahme am Kongresse zu ermöglichen.

Der „Donau" zufolge wird man betreffs der Konferenzen in folgender Weise verfahren. „Die östreichische Regierung würde im Einverständnisse mit ihren Alliirten vom 2. December einen bestimmten Entschluß von Seite des deutschen Bundes hinsichtlich des von Rußland angenommenen Textes der wiener Vorschläge verlangen. Eine Mittheilung über die gegenwärtige Lage würde zu gleicher Zeit an die verschiedenen europäischen Mächte ergehen und diese so gut als die deutschen Staaten würden eingeladen, den Vorschlägen Oestreichs beizutreten. Alle, die dieselben annähmen und deren Unterstützung im Nothfalle auch mit den Waffen zusagten, wenn die Unterhandlungen scheitern sollten, würden zu den Konferenzen zugelassen werden.

Aus Brüssel wird berichtet: Rußland habe vorgeschlagen, in Wien das Protokoll über seine Annahme der Friedenspräliminarien zu vollziehen, ferner binnen drei Wochen in Paris die Friedenspräliminarien selbst zu unterzeichnen und dann sofort die Friedensunterhandlungen zu beginnen.

Die „Morning-Post" schreibt aus London: Preußen werde von den Alliirten nicht zu den Konferenzen, wohl aber zur Unterzeichnung des eventuellen Friedenstraktats eingeladen werden. „Morning-Post" enthält einen kriegdrohenden Leitartikel gegen Amerika.

Paris, 29. Jan. Man glaubt hier, daß gestern oder heute in Wien ein Protokoll unterzeichnet wurde, unter dem Titel „erste Präliminarien des Friedens."

— Ein am 28. Jan. auf der Rede von Havre eingetroffenes amerikanisches Schiff bringt aus New-York die ungeheure Quantität von 59,000 Bushels Getreide und 530 Barils Mehl.

Rußland. Man macht die größten Anstrengungen auf den Schiffswerften von Kronstadt und Archangel. Große Werkstät-

ten sind errichtet, um Dampfmaschinen zu verfertigen. Schon im Frühlinge werden 10 Linienschiffe, mehrere Fregatten und 60 Kanonen-Schaluppen mit Schrauben versehen werden, und sichere Nachrichten geben an die Hand, daß zu derselben Zeit in Archangel allein 6 Fregatten und 10 Schaluppen, alle mit Dampfmaschinen, fertig sein werden. In diesem Maßstabe entwickeln sich die Seerüstungen Rußlands in den nordischen Häfen. Wenn Rußland mithin wirklich eine Neutralisirung des schwarzen Meeres eingeräumt hat, so scheint es um so mehr sein Augenmerk den nordischen Gewässern zugewandt zu haben.

Briefe
des dicken Christoph an seinen magern Vetter Philipp.

(Fortsetzung.)

Ich bewegte mir nun auf der Schossee die nach Brake führt weiter. Eingeschlossen von lieplichen Gärtens, in welchen hin und wieder von den Ohne-Nationens kleine Lusthäuser (sogenannte Pappillons) aufgebaut worden sind, zieht sich dieselbe in sanften Biegungen fort. Nahe vor den Dorfe Brake bemerkt man eine Parti Schlösser, die teils alt, teils neu, mit Buschwerk umkränzt sind. Die beiden ersten stellen die sogenannte Irrenanstalt vor, wo geistlich verbildete Menschen umgebildet werden (und wo wir beiden deshalb nicht hingehören) die andern mehr seitwärts liegenden sind die Brauerei nebst dazugehörigen Amtssizz und Meierei. Das Gantze bildet so zu sagen ein landschaftliches Gantzes, was sich namentlich als Bild gut ausnehmen muß, wenn es von einen berümten Mahler abgemahlt wird. Drei Mühlen wo Tag und Nacht gemahlen wird liegen nahe dabei. —

Ich ließ alle diese angenehmen Anblikke vor meinen geistlichen und körperlichen Auge vorbei gehen und wanderte die Schossee entlank bis ich an ein Wirts-Hettel anlangte, welches einen Namen hat den ich mir nicht recht ins Gedächtniß ausprägen konnte; er klingt ungefär wie Belantze, was sich vielleicht auf das Wort Balantze-halten bezieht, was oft nötig ist, wenn man sich in einen Wirtshause ordnungsmäßig restruirt hat. —

Obgleich ich mir vorgenommen hatte, mir an den Nathurschönheiten noch weiter zu ergözzen und meine körperliche Erkwikkung vorerst weiter in den Hintergrund zu drangen, trat ich doch ein da mir der Wirt, der grade vor den Hause stant, mit freuntlicher Begrüßung willkommen hieß.

Die Wirthsstube vor die Noh-Blesse ist an der rechten Seite, wenn man ins Haus tritt, während links (was Du Dir merken kannst, lieber Filipp! da Du hierhin gehörst) die bürgerliche Abteilung meistens sich aufhält, obgleich man in diesen Hettelle, als auf den Lande belegen, sich an die Schranken der sogenannten Standes-Etti-Kette (was so viel heißt als Standes-Einsperrung, indem jede Kette etwas trennt oder vor sich einsperrt) nicht so sehr kerth als in Lemgo selbst. Gleich vorn am Eingang im Hause befindet sich ein Laden, geschmückt mit Taback, Spirituhosibus und sonstigen Kurtzwaaren. —

Das Merkwürdigste was mir wenigstens auffiel ist jedoch außen an den Hause angebracht, und besteht dies aus einen sogenannten Ball-Komm, den die Lemgoer Astrohnomen gewöhnlich bei Abende besetzt halten um sich hier, mit den Fernrohre in der Hand, den Himmel und seine Fixsterne nebst Kohmeten-Begleitung zu betrachten und wurde mir zum Beweis dazu als Exempel von den Wirte ein solches Rohr gezeigt. Da es noch Tag war so konnte ich an den Himmel wenig oder nichts sehen und da ich außerdem kein großer Astrohnem bin, so hätte es mir auch wenig genüzzt, wenn ich auch etwas hätte sehen können, was aber nicht möglich war, da die Sonne noch schien.

Ich habe mir freilich mit dieser Wissenschaft auch etwas beschäfftigt, indem ich das vor einigen Jahren von einen berümten Lippischen Astrohnomen herausgegebene und an Humbolt gewipfmete Werk über Astrohnomie mir gekauft und vor mir allein einstudirt habe: und weiß ich nicht allein nicht nur, daß es früher einen, jezt untergegangenen, Stern erster Größe, Namens Kopernikuß gegeben hat, sondern kenne auch noch einige Fixsterne, wie die Venus und das zu Zeiten eintretende Nordlicht nebst Sternschnuppen. Und hätte ich auch noch woll anderes begreifen mögen, was mir aber leider hat unbegreiflich bleiben sollen, wie zum Exempel die Planeten der innern Himmelsregion sich drehen. Doch ich verliere mir zu weit, lieber Filipp! und du möchtest sonst kom-fuß werden.

Ich ging nun um die schöne Abendsonnenzeit zu genießen und da ich auf den Ball-Komm doch weiter nichts ausrichten konnte mit den Wirte in den Garten, der den Hause gegenüberliegt und wo eine Kegelbahn in angebracht ist, umgeben mit einer schattigen Laube nebst Obstbaumzucht und Blumencultur.

Wir wanderten zusammen auf und ab in den Pattwegen. Es überkam wir hier wieder meine alte Melankolick, welche mir immer bemeistert, wenn ich mit einen freuntlichen Menschen einsam in der Natur luswandre, die Schönheit derselben in mir aufnehme und wenn zu gleicher Zeit die spätere körperliche Erkwikkung in naher Aussicht vor meiner Seele schwebt. Die Unterhaltung erstreckte sich zwischen uns beiden auf Mancherlei, nicht so sehr auf Polythik und sonstige Wissenschaften, möchte ich sagen, als vielmehr auf die unmittelbare Umgebung. —

Es fand sich nun nach und nach eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft ein. Einige davon restruirten sich im Garten zwischen den Pantonjen und Zerrenen, einige in der Laube durch Kegeln und Trinken, andere begaben sich ins Haus und ich befand mir unter den Letztern, namentlich weil mir aus den Hause ein erkwikkender Geruch von fleischlichen Speisen entgegendrank, wonach grade mein Sinn sich richtete da ich seit zwei Stunden mir in dieser Beziehung nicht berükksichtigt hatte. —

Ich ging in die Stube vor die Noh-Blesse rechts zwischen die Gesellschaft und genoß nun in stiller Anschauung die Unterhaltung zwischen den Gasten über dies und das. —

Da es draußen an zu regnen fing, so zogen sich die Kegel-Lauten auch nach und nach in das Zimmer vor die Noh-Blesse zurück, und es wurde nun so gedrägt voll, daß man sich kaum umdrehen konnte. Ich nahm eine feste Position in einer Ekke und die Andern suchten sich auch jeder nach seinen Bedürfnisse einen Plazz aus. —

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion: Dr. Leizmann.

Lemgo. Da das Waschen und Modernisiren der Strohhüte durch zeitige Einsendung viel besser geliefert wird, so ersuche ich um gefällige baldige Zusendung.

H. A. Deht.

Für ein gutes lebhaftes Colonialwaarengeschäft wird ein Lehrling auf den 1. April d. J. gesucht, welcher aus guter Familie und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist.

Nähere Auskunft ertheilt J. C. Stöllting zu Oerlinghausen.

Auf frankirte Briefe ertheile ich unentgeldlich Auskunft über ein schnellhelfendes Mitel wider den Magenkrampf. So auch existiren erfrorene Glieder schon nach 1 bis 3 Stunden nicht mehr.

Bernhard Richter in Braunschweig.

Frucht-Preise.

Lemgo, 2. Februar. Bericht von M. Lenzberg Wwe.

Weitzen, 2 Thlr. 25 Sgr. bis 3 Thlr. 10 Sgr. Roggen 2 Thlr. 15 bis 25 Sgr. Gerste 2 Thlr. bis 2 Thlr. 5 Sgr. Hafer 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 7½ Sgr. Rauhfutter 2 Thlr. bis 2 Thlr. 5 Sgr. Erbsen 3 Thlr. Linsen 3 auch 3¼ Thlr.

Oel pro 100 Pfund 18 Thlr.

Stand der Louisd'or à 5 Thaler 15 Sgr.

Druck und Expedition von F. L. Wagener in Lemgo.